

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880**

20.6.1880 (No. 145)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 20. Juni.

№ 145.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einschreibungsgebühr: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 18 Pfennige, Briefe und Gelder frei.

1880.

Auf das mit dem 1. Juli beginnende dritte Quartal der Karlsruher Zeitung nebst „Literarischer Beilage“ nehmen alle Postämter des Deutschen Reiches und der Schweiz, sowie unsere HH. Agenten fortwährend Bestellungen an.

Preis, wie bisher, in Karlsruhe vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., durch die Post bezogen 3 Mark 65 Pf., einschließlich der Postgebühren.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Boten aufgegeben werden.

## Telegramme.

† Brüssel, 18. Juni. Die „Indep. Belge“ will wissen, in Folge des Resultats der jüngsten Wahlen werde sich der belgische Episkopat dem neuen Schulgesetze unterwerfen und an dem im August stattfindenden Nationalfeste theilnehmen. Der Vatikan mache in diesem Sinne seinen Einfluß geltend, um zugleich auch der Aufhebung der belgischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle vorzubeugen.

† London, 18. Juni. „Times“ erfährt, Oesterreich werde keine Schwierigkeit betrefss Abtretung von Dulcigno an Montenegro erheben, wenn die Anordnungen des Artikels 29 des Berliner Vertrages, welcher Oesterreich eine gewisse Kontrolle über Montenegro und das Littorale von Antivari einräumt, auf Dulcigno ausgedehnt würden.

† St. Petersburg, 18. Juni. Auch die „Agence russe“ erklärt ihrerseits, die Antwort der Pforte auf die Noten der Kongressmächte spreche keine Protestation gegen die Entscheidung der Konferenz aus, hebe vielmehr den Unterschied zwischen Mediation und Schiedsgericht hervor.

## Politische Wochenübersicht.

In Berlin hat sich, unter dem Vorsitz des Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst, die Konferenz der Botschafter verammelt, welche, unter dem Beirathe sachverständiger Militärs die zukünftige Grenze zwischen der Türkei und Griechenland feststellen soll. Der Charakter der Konferenz ist der einer Vermittlung zwischen diesen beiden Mächten, welche sich bisher über die Berichtigung der beiderseitigen Grenzen nicht verständigen konnten. Sie wird demnach — nach den Ausführungen der „Provinzialcorrespondenz“ — zunächst die Aufgabe haben, dem Lauf der im 13. Protokoll des Berliner Kongresses angezeigten Linie (welche, von dem Fluß Salambria in Thessalien ausgehend, bei dem Fluß Calama in Epirus enden würde) die möglichste Bestimmtheit zu geben und alsdann der Pforte wie dem Königreich Griechenland die Annahme dieser Linie zu empfehlen, um dieselbe der zwischen ihnen vorzunehmenden Grenzberichtigung zu Grunde zu legen. Die beiden Mächte, denen gegenüber die Vermittlung stattfinden soll, sind auf der Konferenz nicht vertreten, was nicht ausschließt, daß sie dennoch durch ihre diplomatischen Vertreter in Berlin für ihre Interessen thätig sind, wie denn Griechenland zu diesem Behufe eigens einen Sachverständigen, den Oberst Braclac, nach Berlin entsendet hat. Abgesehen von andern Gründen, macht schon die Rück-

sicht auf diese beiden Mächte die vorläufige Geheimhaltung der Verhandlungen und Beschlüsse der Konferenz zur Pflicht, so daß alle hierüber verbreiteten Nachrichten mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. Nach dem, was aus den großen europäischen Hauptstädten verlautet, wären England, Frankreich und Italien unter einander einig geworden, die Wünsche Griechenlands kräftig zu unterstützen, und ihre Anschauung soll auch bei den Vertretern der übrigen Großmächte keinen wesentlichen Widerspruch begegnen. Von Oesterreich-Ungarn und Deutschland insbesondere sagen unterrichtete Blätter wohl mit Recht, daß sie ihre Aufgabe darin erblickten, „von den Beratungen Alles fern zu halten, was zu einer Entzweiung der Mächte und zu einer Aufwerfung europäischer Fragen führen könnte“. Ueber die voraussichtliche Haltung der Türkei liegen widersprechende Berichte vor. Während von der einen Seite behauptet wird, die Pforte habe die Botschafter benachrichtigt, daß die Beschlüsse der Konferenz für sie nicht bindend sein könnten, wird von anderer Seite mitgeteilt, die Pforte habe erklärt, daß sie gern die Vermittlung der Mächte eintreten sehe und bereit sei, deren Entschlüsse entgegen zu nehmen, und wieder von anderer Seite heißt es, daß man sich in Konstantinopel in Bezug auf Abtretungen von thessalischen Gebietstheilen bereiter zeige, während man in Bezug auf Abtretungen auf epirischer Seite geltend mache, daß solche bei den mohamedanischen Albanesen in Epirus auf Widerstand stoßen würden. Was aber nun zu geschehen hätte, wenn die Pforte der Vermittlung der Mächte schließlich doch, sei es auch nur einen passiven, Widerstand entgegenzusetzen sollte, ist schwer zu sagen. Sehr richtig ist jedenfalls der Ausspruch der von dem Auswärtigen Amt zu Wien inspirirten „Montagsrevue“: „Keine Einzelfrage des Orients, wie hoch man auch ihre Bedeutung veranschlagen möge, ist prinzipiell wichtig genug, um ihre Willen die allgemeinen Interessen des europäischen Friedens und die Konkordanz der Mächte aufs Spiel zu setzen.“

Der Bundesrath hat, unter dem Vorsitz des Reichskanzlers, den in erster Lesung gefaßten Beschluß betreffend den Zollanschluß der unteren Elbe bei der zweiten Beratung bestätigt.

Die Reichstags-Wahl im 9. badischen Wahlbezirk hat kein endgiltiges Ergebnis erzielt. Dem Kandidaten der nationalen und liberalen Partei fehlten zu der nöthigen absoluten Stimmenmehrheit 98 Stimmen. Es hat deshalb Stichwahl zwischen diesem, Hrn. Klumpp in Gernsbach und dem Kandidaten der konservativen Partei und der katholischen Volkspartei, Hrn. Mühlhanser, stattgefunden, welche auf den 25. Juni anberaumt ist.

Zu Berlin ist eine Versammlung von Delegirten der Rhein-Uferstaaten zusammengetreten, um gemeinsame Bestimmungen über die Fischerei im Rhein zu vereinbaren. — Im preussischen Landtag sind bei der zweiten Lesung der Kirchengesetz-Vorlage am 18. und 19. Juni die Artikel 1 und 2 abgelehnt worden.

Zu Wien ist Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen zum Besuch am kaiserlichen Hofe eingetroffen und mit allen, seinem hohen Rang gebührenden Ehren empfangen worden. — Kaum haben sich die aus Anlaß des Sprachenspreites hoch gehenden Wagen der öffentlichen

Meinung in Oesterreich etwas geglättet, so wird dieselbe neu erregt durch die im Tiroler Landtage abgegebene Erklärung der drei Bischöfe von Trient, Brixen und Salzburg, worin dieselben gegen die vorgesehene Bildung von zwei evangelischen Pfarrengemeinden protestiren. Der Protest wird in der Presse Oesterreichs und Deutschlands lebhaft erörtert. Praktischen Erfolg dürfte derselbe wohl kaum zu erwarten haben.

Zu Frankreich steht immer noch im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion die Frage der Amnestie. Der Ministerrath hat sich mit der Frage beschäftigt und es verlautet, daß obwohl die Mehrzahl der Minister einer allgemeinen Begnadigung zuneige, dennoch davon abgesehen werden solle, da die Minderheit im Ministerium, insbesondere Ferry und Freycinet, dieselbe energisch bekämpfen und in ihrem Widerstand durch die voraussichtliche Haltung des Senats unterstützt werden. Statt einer allgemeinen Amnestie würde, so heißt es, ein umfassendes Gnadenbrevet für die Verurtheilten der Kommune erlassen werden. Wenn dies sich bewahrheitet, wird von Seite der Deputirtenkammer ein Initiativantrag zu Gunsten der Amnestie in Aussicht gestellt. Für die im Senat herrschende Stimmung ist charakteristisch, daß Dufaure einen Entwurf über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht einbrachte. — Das von dem Advokaten Rouffe ausgearbeitete Rechtsgutachten über die rechtliche Stellung der geistlichen Kongregationen und über die Märzdekrete kommt zu dem Schlusse, daß kein Gesetz religiöse Associationen verbiete, daß die Auflösung derselben nur durch gerichtliche Entscheidung möglich und das Vorgehen auf dem Verwaltungswege ohne Resultat sein werde. Die Regierung wird sich indeß durch dieses von den Klerikalen jubelnd begrüßte Gutachten kaum hindern lassen, die Märzdekrete zur Ausführung zu bringen. — Die Budgetkommission beantragt die Ablehnung des Antrages von Raspail, welcher die Aufhebung der französischen Botschaft bei dem heiligen Stuhle fordert. — Der Präsident der Republik schickt sich an, anlässlich eines Besuches der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Melun, seine erste amtliche Reise in die Provinz zu machen.

Im englischen Unterhause hat die Interpellation des irischen Abgeordneten O'Donnell über die Ernennung von Challemeil-Lacour zum Botschafter der französischen Republik zu heftigen Auftritten geführt. Zu dem Bestreben, eine Diskussion abzuschneiden, welche geeignet sein könnte, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England zu lockern, beantragte der Premier Gladstone, dem Redner das Wort zu entziehen, mußte aber vor dem allgemeinen Protest auch der mit O'Donnell nicht einverstandenem Mitglieder gegen eine solche Beschränkung der Redefreiheit den Antrag wieder fallen lassen. Bei Fortsetzung der Diskussion veranlaßte ein abermaliger Zwischenfall, der Hrn. O'Donnell mit der Geschäftsordnung in Konflikt brachte, denselben auf die Begründung seiner Interpellation zu verzichten und das Haus zu verlassen. Bei diesen Verhandlungen erfuhr das gleichzeitig von Berlin aus demittirte Gerücht, als ob Hr. Challemeil-Lacour zum Botschafter für Berlin in Aussicht genommen, von der Regierung des Deutschen Kaisers

## Ohne Familie.

Von Hector Malot.  
Deutsch von Mary Wuchall.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 144.)

Alle anderen Mitglieder meiner Familie verabscheuten mich; mein Großvater spie nach wie vor wüthend nach meiner Seite aus, sobald ich in seine Nähe kam; mein Vater beschäftigte sich nur in so fern mit mir, als er mir jeden Abend die Abrechnung über unsere Einnahme abforderte; meine Mutter lebte fast immer in einer andern Welt; die Gefinnungen meiner ältesten Geschwister gegen mich habe ich bereits geschildert; dennoch hatte ich nichts gethan, um solche Gleichgültigkeit oder Härte zu verbannen.

Die Vermuthungen, welche ich so entschieden zurückgewiesen hatte, als Mattia dieselben aussprach, drängten sich allmählig auch mir auf; denn ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß man andere Gefühle für mich hegen würde, als diejenigen, welche man mir so unverhohlen zeigte, wenn ich wirklich das Kind dieser Familie sei.

„Ich bin doch neugierig, zu hören, was Mutter Barberin antwortet,“ warf Mattia wie im Selbstgespräche hin, sobald er meinen Kummer gemerkt, dessen Ursache er sehr wohl errieth.

Schon seit geraumer Zeit begaben wir uns, anstatt wie sonst über West Smith-Field nach Holborn zu gehen, täglich nach dem Postamt, um nach diesem Briefe zu fragen, der mir „postlagernd“ zugesandt werden sollte, mußten den Weg aber lange vergebens zurücklegen, bevor uns das so ungeduldig erwartete Schreiben eingehändig wurde.

Da das Hauptpostamt gerade kein zum Lesen geeigneter Ort ist, zogen wir uns in eine benachbarte Straße zurück, wo ich meinen Brief öffnete, nachdem ich meiner Aufregung einigermaßen Herr geworden war, und folgendes las:

## „Mein kleiner Remi.“

Der Inhalt dieses Briefes hat mich eben so sehr überrascht, wie betrübt; denn nach Allem, was mein armer Barberin mit immer sagte, sowohl nachdem er dich in der Avenue de Breteuil gefunden, als nachdem er mit dem Herrn gesprochen hatte, welcher nach dir forschte, glaubte ich, daß deine Eltern in guten, ja sogar glänzenden Verhältnissen lebten; auch die Kleider, welche du trugst, als Barberin dich nach Chavanon brachte und die ganz entschieden zur Ausstattung eines Kindes reicher Eltern gehörten, vermochten mich nur in dieser Annahme zu bestärken. Du bist mir nicht um eine genaue Beschreibung dieser Kleider; die kann ich dir leicht geben; denn in der festen Ueberzeugung, daß man dich eines Tages zurückfordern werde und diese Gegenstände dann zu deiner Wiedererkennung beitragen könnten, habe ich dieselben alle sorgfältig aufbewahrt.

Zuerst muß ich dir aber sagen, daß du nicht gewickelt, sondern mit richtigen Kleidern versehen warst; habe ich je von deinen Wickeln gesprochen, so ist das nur aus Gewohnheit geschehen, weil die Kinder bei uns immer gewickelt werden — und zwar haben wir folgendes bei dir gefunden: ein Spitzenhäubchen, das außer seiner Kostbarkeit und Schönheit keine besondere Merkmale hat; ein Hemdchen von feiner Leinwand, nach dem Hals und an den Ärmeln mit einer schmalen Spitze besetzt; ein Flanellstück; weiße wollene Strümpfe; weiße gewirkte Unterstrümpfe mit seidenen Schleifen; ein langes, gleichfalls aus weißem Flanell gefertigtes Kleid und endlich einen langen, mit Seide gefütterten und oben mit reicher Stickerei verzierten weißen Cachemirer-Mantel mit einer Kappe. Das leinene Tuch, das ich bei dir fand, gehörte nicht zu dieser Ausstattung, da man das deine bei dem Polizeikommissär gewechselt und dir ein ganz gewöhnliches Tuch untergelegt hatte.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß kein einziger von die-

sen Gegenständen gezeichnet, hingegen von dem Flanellstück wie von dem Hemdchen die Erde abgeschnitten war, in welcher der Name zu stehen pflegt — ein sicherer Beweis, daß alle möglichen Vorkehrungen getroffen worden waren, um etwaige Nachforschungen zu vereiteln.

Das ist Alles, was ich dir sagen kann, mein lieber Remi. Glaubst du dieser Sache zu bedürfen, so brauchst du mir nur zu schreiben, dann schicke ich sie dir unverzüglich.

Stämme dich nicht darüber, mein liebes Kind, daß du mir nicht alle die schönen Geschenke machen kannst, welche du mir versprochen hattest, die Kuh, welche du von deinem täglichen Verdienst gekauft hast, wiegt in meinen Augen alle Schätze der Welt auf. Ich kann dir zu meiner Freude sagen, daß sie bei guter Gesundheit ist und stets so reichlich Milch gibt, wie am ersten Tage. Dank meiner Kuh lebe ich jetzt ohne Sorgen und sehe das schöne Thier nie an, ohne deiner und deines guten kleinen Freundes Mattia zu gedenken.

Es wird mir allemal lieb sein, wenn du mir Nachricht von dir geben kannst, und ich hoffe, daß dieselben immer günstig lauten werden; wie solltest du, der du so liebevoll und zärtlich bist, dich in deiner Familie nicht glücklich fühlen, von Eltern und Geschwistern umgeben, die dich lieb haben werden, wie du es verdienst?

Leb wohl, mein liebes Kind, ich umarme dich zärtlich.

Deine Pflegemutter

Wittwe Barberin.

Das Ende des Briefes drückte mir sagt das Herz ab — wie gut war Mutter Barberin gegen mich! Und weil sie mich so innig liebte, bildete die arme Frau sich ein, alle Welt müsse dasselbe thun.

„Das ist eine gute Frau,“ erklärte Mattia; „sie hat an mich gedacht; aber wäre das auch nicht der Fall gewesen, so würde

aber zurückgewiesen wäre, auch von Seiten des englischen Unterstaatssekretärs Dilke einen entschiedenen Widerspruch. — Bei einem Bankett der Fischhändler-Zunft gab der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens und des europäischen Einvernehmens Ausdruck. Trotzdem konnten sich die Mitglieder des englischen Unterhauses nicht entschließen, dem utopischen Antrag von Richard, die Regierung solle Schritte zu Gunsten einer gleichzeitigen Entwaffnung der Mächte in Europa thun, zuzustimmen, so wenig wie vor Kurzem der deutsche Reichstag einen ähnlichen Antrag des Abg. v. Bühler angenommen hatte. Immerhin aber gelangte ein Amendement von Courteney zur Annahme, in dem ausgesprochen wird, daß es die Pflicht der Regierung sei, jede passende Gelegenheit zu ergreifen, um den fremden Regierungen die Entwaffnung anzupfehlen. Die insulare Lage Englands, geschützt durch seine gewaltige Flotte, erleichtert allerdings den englischen Parlamentariern die Empfehlung solcher Rathschläge. Dem König von Griechenland wurden bei einem ihm zu Ehren von der Stadt London in der Guildhall gegebenen Festessen, an welchem der Prinz von Wales und Gladstone Theil nahmen, die Sympathien Englands ausgesprochen.

In glänzenden Festen feiert Belgien das 50jährige Jubiläum seiner staatlichen Unabhängigkeit. Der König hat in Person die große nationale Ausstellung eröffnet und ist bei diesem Akte von der Bevölkerung eben so enthusiastisch als herzlich empfangen worden. Eine glänzende Ovation wurde auch einem der Vorkämpfer der nationalen Bewegung von 1830, dem greisen Minister Rogier dargebracht.

In den gleichen Tagen hat ein geraume Zeit schwebender Konflikt zwischen Holland und Luxemburg sein Ende erreicht. Die luxemburgische Kammer hat die Uebereinkunft über die Liquidation der zwischen beiden Staaten schwebenden Schuld angenommen und dabei gleichzeitig die weitere Streitfrage über die diplomatische und konsulare Vertretung Luxemburgs in der Weise geordnet, daß dieselbe fernerhin von den niederländischen Agenten besorgt werden wird.

In St. Petersburg hat bei dem Herzog Peter von Oldenburg am 12. Juni die feierliche Stiftung der „Russischen Gesellschaft für internationales Recht“ stattgefunden. Der Herzog hofft, daß ähnliche Gesellschaften auch in andern Ländern sich bilden und dazu beitragen werden, „die Grundregeln des internationalen Rechts zum Allgemeingut zu machen, die Bande zwischen den Nationen fester zu ziehen und die Lasten zu erleichtern, welche der Krieg Regierungen wie Völkern auferlegt“.

Während in Berlin ein Theil der orientalischen Frage den Gegenstand der Verhandlungen der Großmächte bildet, hat sich am 15. Juni auch in Konstantinopel die internationale Reformkommission konstituiert und dahin geeinigt, ihre Beschlüsse mit Stimmmehrheit zu fassen und den Vorsitz an den türkischen Delegierten Hym Pascha zu übertragen. Welche Erfolge sie haben wird, muß die Zukunft lehren. Englischen Berichten zufolge soll sich das türkische Reich noch niemals in einem solch desorganisirten und kritischen Zustande befunden haben. Aber so notwendig daher die möglichst rasche Einführung der längst empfohlenen Reformen wäre, so sei dazu wenig Aussicht vorhanden. Der Sultan sei insbesondere gegen England gereizt und entschlossen, allen Ermahnungen der Mächte Trotz zu bieten. Andererseits verlautet, der Sultan habe dem englischen Botschafter gegenüber seine Absicht ausgesprochen, ein Parlament nach Konstantinopel einzuberufen.

Von jenseits des Weltmeeres wird berichtet, daß die Chilenen zwar Atica und Tacna mit Sturm genommen, auch eine peruanische Korvette in den Grund gehohlet hätten, daß aber nunmehr das von den Chilenen besetzte Tacna von den Peruanern und ihren Verbündeten belagert werde und daß es dabei den Generalen

Leiva und Montero gelungen sei, die chilenischen Truppen vollständig zu umzingeln.

### Deutschland.

ß Berlin, 17. Juni. Heute Mittag 2 Uhr empfing der Kronprinz in seinem hiesigen Palais das gesammte Staatsministerium, an der Spitze den Grafen Stolberg, in besonderer Audienz und nahm die Glückwünsche desselben zur Verlobung des Prinzen Wilhelm entgegen.

Die am 15. Juni im Gebäude des landwirthschaftlichen Ministeriums begonnene Konferenz der Delegirten der Rhein-Uferstaaten in Bezug auf eine weitere Regelung der Fischerei im Rhein wurde am 16. d. unter Vorsitz des Ministers Dr. Lucas fortgesetzt. Man gelangte in der Berathung der am 27. November 1869 zu Mannheim abgeschlossenen Konvention, welche die Grundlage der diesmaligen Konferenz bildete, bis zum Artikel 5 derselben. Am 18. d. sollen die Beratungen fortgesetzt werden und hofft man, an diesem Tage sämmtliche 12 Artikel zum Abschluß zu bringen. Es dürfte schon heute als bestimmt angesehen werden können, daß die Konferenz ein erfreuliches Ergebnis haben wird, da die im Deutschen Reich gelegenen Rhein-Uferstaaten im vollen Einverständnis mit der Schweiz die Grundlagen für die weitere Regelung der Fischerei im Rhein gewonnen haben; es würden daher diese Beratungen auch dann, wenn Holland sich ablehnend verhalten sollte, von großem Nutzen sein.

Nach den Bestimmungen der Civil-Verordnung vom 30. Januar 1877 und der Straf-Prozessordnung vom 1. Februar 1877 wird die Fähigkeit, vor Gericht ein eides Zeugniß abzulegen, im Reichsgebiet gleichmäßig mit dem vollendeten 16. Lebensjahre erlangt. Da hiernach die Annahme und dienstliche Vereidigung jüngerer Personen für den Postdienst unzulänglichkeiten besorgen läßt, so ist im Interesse eines einheitlichen Verfahrens unter Aufhebung aller entgegenstehenden Vorschriften das vollendete 16. Lebensjahr als Altersgrenze für die Annahme zum Postdienst als genügend erachtet worden.

Der Theil der Ausführungsbestimmungen, welche für die Regierungen die allgemeinen Grundzüge in Betreff des mit dem 1. Juli in Kraft tretenden Feld- und Forstpolizei-Gesetzes festsetzt, enthält 1) Bestimmungen, welche in Folge des Gesetzes bei dem Holzversteigerungs-Verfahren in Anwendung treten sollen. 2) Bestimmungen, welche für das Sammeln von Beeren, Kräutern und Pilzen maßgebend sein sollen. In Bezug hierauf erklärt der Minister für Landwirthschaft u. s. w., daß es seine Absicht sei, an den Grundzügen nichts zu ändern, welche früher ausgesprochen seien, also insbesondere nach wie vor aus dem für die Ausgabe von Erlaubnißscheinen zum Sammeln von Beeren und Pilzen zu erhebenden Entgelde in den fiskalischen Forsten eine Einnahmequelle nicht zu machen. Die fragliche Abgabe habe vielmehr nur den Zweck, eine Rekognitionsgebühr, bezw. eine Entschädigung für die Kosten des Drucks u. s. w. der Erlaubnißscheine darzustellen. Die Ausgabe der letzteren soll lediglich geschehen, um die Ordnung und die Kontrolle im Walde aufrecht zu erhalten, um vorzeitigem Sammeln unreifer Beeren vorzubeugen und um die den Forsten zunächst wohnenden Eingesehnen gegen übermäßigen Zubrand der Einwohner entfernter Ortschaften zu schützen. Der Minister bestimmt deshalb, daß vom laufenden Jahre einschließlich ab der Preis für einen Erlaubnißschein zum Sammeln von Beeren und Pilzen, soweit nicht für einzelne Bezirke besondere Umstände zur ganz unentgeltlichen Abgabe veranlassen, durchweg auf nur 5 Pf. auch dort festgesetzt werde, wo bisher noch der höhere Satz bis 25 Pf. erhoben worden ist. Sofern Veranlassung vorliegt, von der Erhebung eines Entgeltes oder der Ausgabe von Erlaubnißscheinen und einer Kontrolle der Beeren- und Pilznutzung ganz abzusehen, so erwartet der Minister Bericht. Eine Ausnahme von den hier gegebenen Bestimmungen findet nur in Betreff der Trüffel statt. Bei der Verwerthung derselben ist auch ferner so zu verfahren wie bisher. 3) Wird den Regierungen das Verfahren in Betreff des § 70, „die Ver-

jährung des zu erhebenden Anspruchs auf Erbschaftsgeld“, vorgeschrieben. Die Bestimmungen über das Holzversteigerungs-Verfahren erleiden für die Bezirke Königsberg und Bromberg insofern eine Abänderung, als die Holzversteigerungs-Bedingungen der übrigen Bezirke mit den dort in Geltung stehenden nicht völlig übereinstimmen. Es wird deshalb eine besondere Anweisung ertheilt.

Berlin, 18. Juni. Der Kaiser konferirte gestern Nachmittag mit dem Fürsten Hohenlohe und heute Nachmittag mit dem Fürsten Bismarck.

† Berlin, 18. Juni. Abgeordnetenhause. Zweite Lesung der kirchenpolitischen Vorlage. Nachdem Referent Grimm über die zu dem Gesetzentwurf eingegangenen Petitionen berichtet, wird die Rednerliste festgestellt; es sind neun Redner für und acht gegen Artikel 1 angemeldet. Reichensperger (Dlpe) befreit, daß es der Regierung Ernst mit der Vorlage sei und daß sie wirklich derselben so große Wichtigkeit beilege, wie sie behauptet. Das zeige die Haltung der Liberalen und Freikonserverativen. Die Centrumpartei wünsche den Katholiken sehr die Erleichterungen, welche die Vorlage enthalte; aber die Bedenken, welche die Diktatur der Regierung erzeuge, müßten zur Ablehnung der Vorlage drängen.

Reichensperger fährt fort, indem er sich speziell gegen das sog. Kulturkammergesetz, dessen Befestigung er für dringend geboten hält. — v. Kröcher will nicht im Namen seiner Partei sprechen; er wünsche die unveränderte Annahme der Regierungsvorlage und würde nur insofern Amendements zulassen, als es erforderlich schein, um die Annahme des Gesetzes zu sichern. — Gneist bemerkt: er spreche nicht im Namen seiner Partei, welche erste Bedenken hege, ob und wie weit sie der Regierung entgegen kommen könne, ohne die Würde des Staates zu verletzen. Der Kampf sei entstanden durch den Widerstand der Kirche gegen die Anzeigeverpflichtung. Wenn der Staat jetzt sich entgegenkommend zeige, so erkenne er an, der schuldige Theil gewesen zu sein. Andererseits könne derselbe, obgleich in seinem guten Recht, nicht gleichgültig bleiben gegen die Uebelstände, welche der Kampf hervorgerufen, könne nicht die Verantwortung übernehmen für die Verwilderung der Sitten und die Irreligiosität, welche durch die Verwilderung der Pfarreien entstanden. Der Angelpunkt des ganzen Streites sei und bleibe die Frage: hat die Kirche das Recht und die Pflicht, die Anzeige dem Staate zu verweigern? Es sei absolut falsch, wenn behauptet werde, es sei eine erhebliche Konfession der Kirche, wenn sie sich zu dieser Anzeige verstehen wolle. Unzweifelhaft habe der Staat das Recht, von den Geistlichen dasselbe zu fordern, was er von andern Beamten fordere. Nicht die Anzeige an sich, sondern die Folgen, die sich daran knüpfen können, seien die Ursache des Widerstandes. Aber die Anzeige hätte mit dem etwaigen Einpruch der Regierung oder des kirchlichen Gerichtshofes nichts gemein. Es sei deshalb das Verhalten der römischen Kirche der schlagendste Beweis, daß es sich hier nicht um Glaubenssachen handle. Was sich heute Preußen bieten läßt, bieten lassen soll, habe sich kein einziger noch so kleiner deutscher Dubeystaat gefallen lassen. Der Widerstand und der ganze Kampf sei ungerechtfertigt, deshalb habe sich die Kirche und das katholische Volk die traurigen Folgen selbst zuzuschreiben und dürfe von seinem Martyrium reden. Mit Art. 1 sei er einverstanden, da er von der Nothwendigkeit gefordert sei und weil mit demselben Niemand mehr glauben werde, daß der Staat die Kirche bekämpfe und den Glauben unterdrücke, wenn das Centrum den Artikel ablehne. Er und seine Freunde würden für das Gesetz stimmen, wenn die Artikel 4 und 9 entfernt würden.

Der Kultusminister wendet sich gegen die Ausführungen der Vorredner, welche sich gegen das Gesetz aussprachen. Da die Kommissionsberathungen pro nihilo gewesen, könne es sich nur um die Regierungsvorlage handeln. Die Ansicht, daß die Haltung einer Partei zeige, wie wenig der Regierung an der Vorlage liege, sei vollständig unbegründet. Die Regierung gebe solidarisches vor in Erfüllung ihrer Pflicht gegen das Vaterland, ohne sich im Geringsten von den Parteien irgendwie beeinflussen zu lassen. Die Vorlage sei keine halbe und keine ganze Umkehr, sondern wolle einzig und allein dem Volke den Frieden wiedergeben. Die Vorlage sei keineswegs geeignet, irgendwie zu korumpiren oder zu hinterlistigen Zwecken benutzt zu werden; sie solle in loyalster Weise ausgeführt werden. Gneist habe so trefflich für die Vorlage plaidirt, daß kaum etwas hinzuzufügen sei. Das Centrum

ich ihr darum nicht weniger für diesen Brief danken. Wo wir mit einer so genauen Beschreibung ausgerüstet sind, darf Meister Driscoll sich in der Aufzählung der Sachen nicht irren, welche du am Tage des Verschwindens trugst.“

„Er kann es vergessen haben.“

„Sag doch das nicht; verabsicht man denn, was für Kleider ein verloren gegangenes Kind an dem Tage trug, wo es abhanden kam? Die müssen Einem ja hauptsächlich zur Entdeckung derselben verhelfen.“

„Bitte, äußere keine Vermuthungen, ehe mein Vater gesprochen hat.“

„Ich thue das auch nicht; du behauptest vielmehr, er könne es vergessen haben.“

„Nun, wir werden ja sehen.“

Aber der Vorsatz ließ sich leichter fassen als ausführen; denn so natürlich es gewesen wäre, meinen Vater um die erwähnte Auskunft zu bitten, wenn ich keine Hintergedanken dabei gehabt hätte, — so schwer hielt es jetzt, wo ich befangen war; ich zögerte und zögerte, bis ich mir endlich, als ein eisiger Regen uns eines Tages nöthigte, früher als gewöhnlich heimzukehren, ein Herz faßte und die Unterhaltung auf den Gegenstand lenkte, der mir so brennende Qualen verursachte.

Wie jedesmal, wenn er sich über eine Aeußerung von mir ärgerte, sah mein Vater mich gleich bei dem ersten Worte an, als wolle er mich mit den Augen durchbohren; schon fürchtete ich, er werde in Horn gerathen, hielt jedoch diesen Blick standhafter aus, als ich selbst zu hoffen gewagt, und blinzelte nur Mattia, der sich unter dem Anschein völligen Unbetheiligtseins kein Wort unseres Gesprächs entgehen ließ, verflohen und vorwurfsvoll zu, um ihn zum Zeugen der Ungeschicklichkeit anzurufen, welche ich auf seine Veranlassung begangen hatte. Meine Furcht stellte sich indessen als unbegründet heraus; denn nach

der ersten Aufwallung des Unmuthes verzog mein Vater das Gesicht zu einem Lächeln, das zwar auch etwas Hartes und Graufames hatte, aber einem Wuthausbruch immerhin vorzuziehen war.

„Die eingehende Beschreibung der Kleidungsstücke, welche du trugst, als du uns geraubt wurdest, hat am meisten zu deiner Entdeckung beigetragen,“ sagte er darauf; „dieselben bestanden aus einer Spitzenmütze, einem leinenen, mit Spitzen besetzten Hemdchen, einem Kleide und Tuch von Flanell, wollenen Strümpfen, gewirkten Leberstrümpfen und einem weißen gestickten Casimirmantel mit einer Kappe; aber die Buchstaben F. D. — die Anfangsbuchstaben deines Namens: Francis Driscoll — mit denen deine Wäsche gezeichnet war und auf die ich für den glücklichen Erfolg meiner Bemühungen vor Allem gerechnet; waren von Derjenigen abgeschnitten worden, welche dich uns gestohlen hatte, wahrscheinlich in der Hoffnung, deine Wiederfindung durch diese Vorsicht für immer unmöglich zu machen. Außerdem mußte ich deinen Lauffchein vorzeigen, welchen ich mir in dem Sprenkel ausstellen ließ, wo du geboren bist und der sich noch unter meinen Papieren vorfinden muß.“

Unter diesen Worten stöberte er mit einer bei ihm ganz ungewöhnlichen Gefälligkeit in einer Schieblade herum, aus welcher er nach kurzer Zeit ein mit mehreren Siegeln versehenes Papier zum Vorschein brachte, das er mir überreichte.

„Wenn Sie erlauben, kann Mattia mir den Inhalt übersehen,“ bat ich, einen letzten Versuch wagend.

„Geh gern.“

Mattia entledigte sich dieser Aufgabe so gut er vermochte, und ich erfuhr durch seine Uebersetzung, daß ich der Sohn des Patrid Driscoll und der Margaret Grange, seiner Frau, und an einem Donnerstag, den 2. August, geboren worden sei.

Was konnte ich noch mehr verlangen?

Gleichwohl war Mattia durchaus nicht befriedigt, sondern flüsterte mir „Abends beim Schlafengehen“ in's Ohr, wie immer, wenn er mir etwas Geheimnis anvertrauen wollte.

„Das ist zwar Alles ganz wunderschön, gibt aber dennoch keine Aufklärung darüber, wie es Patrid Driscoll und Margaret Grange, seiner Frau, möglich war, ihr Kind in Spitzenhündchen, spitzenbesetztes Hemdchen und gestickte Mäntel zu kleiden. Die Mittel wandernder Kaufleute pflegen dergleichen nicht zu erlauben.“

„Gerade weil mein Vater Kaufmann ist, mag er Gelegenheit gehabt haben, diese Sachen wohlfeiler zu bekommen.“ Mattia pffte vor sich hin, schüttelte den Kopf und flüsterte mir wiederum in's Ohr:

„Soll ich dir einen Gedanken mittheilen, der mir nicht aus dem Sinn will? Daß du nämlich nicht Meister Driscolls Kind, sondern das Kind bist, welches Meister Driscoll gestohlen hat.“

Ich wollte Etwas entgegnen, Mattia aber war schon in sein Bett geklettert. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Wien, 17. Juni. Fräulein Bianchi wird zwischen dem 10. und 16. Juli im Kroll'schen Theater in Berlin in der „Nachtwandlerin“, „Regimentswäcker“ und „Lucia“ gastiren. Die Künstlerin erhält für diese drei Rollen ein Honorar von 5000 W.

— London, 16. Juni. Aus einem eben veröffentlichten parlamentarischen Ausweise erhellt, daß im verflorenen Jahre in London 80 Todesfälle stattfanden, über welche das Verdict der Leichenschaujury auf „Tod durch Erhungerung“ oder „Tod beschleunigt durch Entehrungen“ lautete. Von diesen Todesfällen ereigneten sich 48 im Centraldistrikt, 28 im Osten und 1 im Westen der reichsten Stadt der Welt; 2 fanden in Westminster und 1 in Greenwich statt.

habe stets den Fehler begangen, in den Mai-Gesetzen eine Verfolgung der katholischen Kirche zu sehen. Das sei grundsätzlicher. In Württemberg bestiehe Friede mit der Kirche, obgleich dort dieselben Grundsätze gelten wie in unseren Mai-Gesetzen. Das Amendement Brühl wie alle von dem Centrum eingebrachten, welche die Aufhebung der Mai-Gesetze wollen, seien unannehmbar. „Wir haben überhaupt gar nicht mit dem Centrum, sondern mit unserer katholischen Bevölkerung zu thun, der wir gern helfen möchten. Es ist nicht richtig, daß wir das Centrum vernichten wollen; wir hoffen allerdings, daß es allmählich „verduften“ werde. Sie sagen ja selbst, wir sollten den Kulturkampf fortsetzen. Das soll die Vorlage bewirken; ob und wie weit das gelingen wird, bleibt abzuwarten.“ — Das Amendement v. Vandemer und Gen. weiche in 4 Punkten von der Vorlage ab, doch ließe sich darüber eine Verständigung herbeiführen, wenn man sich dazu verstehen wollte, den von den Konservativen gestrichenen Absatz 3 der Vorlage aufzunehmen, wonach die Regierung bestimmen kann, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen Personen, welche ausländische Bildungsanstalten besuchen, vom geistlichen Amte ferngehalten seien. Der Minister schließt mit der Bitte, die Regierungsvorlage unverändert anzunehmen, um zunächst der Vorlage eine feste Grundlage zu sichern. Stroffer spricht für die Vorlage im Sinne der Anträge der Konservativen. Brühl beantragt, dem Art. 1 eine Fassung zu geben, wonach das für Bekleidung geistlicher Ämter erforderliche sog. Kulturexamen aufgehoben wird und der Kultusminister beauftragt ist, von den übrigen geistlichen Erfordernissen zu dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Ausübung geistlicher Ämter zu gestatten; die Grundzüge, wonach dies zu geschehen habe, soll das Staatsministerium mit königlicher Genehmigung feststellen. Brühl erklärt: auch ihm sei der Fortfall des Kulturexamens das Wichtigste; so lange dieses bestiehe, könne an Frieden nicht gedacht werden, weil es die Grundlage für denselben vernichte. Schmidt (Sagan) betont zunächst, daß die freikonservative Fraktion in allen Dingen vollkommen unabhängig und selbständig gehandelt habe. Die Anzeigepflicht und Unterwerfung unter die Staatsgesetze seien conditio sine qua non für den zu erstrebenden Frieden; darüber seien alle Parteien außer dem Centrum einig, daß nur von dieser Basis aus die Verständigung gesucht werden könne. Ebenso wünsche er die Bestimmung über die ausländischen Geistlichen aufrechtzuerhalten; deshalb bitte er um Annahme der von ihm und seinen Freunden in diesem Sinne gestellten Anträge. — Hierauf wird die Diskussion über Art. 1 geschlossen. Bei der Abstimmung wird der Antrag Stengel zu Art. 1 angenommen, sodann aber Art. 1 der Regierungsvorlage in der diesem Antrage entsprechenden Fassung mit 206 gegen 180 Stimmen abgelehnt. — Nächste Sitzung morgen.

† Berlin, 18. Juni. (Genaueres Resultat der Abstimmung des Abgeordnetenhaus.) Zunächst wurden die Anträge Brühl und v. Cuny abgelehnt. Für ersteren stimmten Centrum und Polen, für letzteren Fortschrittspartei und Nationalliberale. Der Unterantrag Schmidt (Sagan) zu dem Antrage v. Vandemer wurde mit 205 gegen 182 Stimmen abgelehnt; dafür Freikonservative, Fortschritt, Nationalliberale und einige Konservative. Dann wurde der Antrag v. Vandemer abgelehnt. Dagegen ward angenommen der Antrag Stengel im ersten und zweiten Theil, wonach die Kommissionsfassung beibehalten werden und Alinea 2 der Regierungsvorlage fortfallen sollte. Der dritte Theil des Antrages Stengel, welcher gerichtet ist auf Wiederherstellung des Alinea 3 der Regierungsvorlage, wonach die Regierung bestimmen soll, unter welchen Voraussetzungen in ausländischen Bildungsanstalten ausgebildete Geistliche von bestimmten Ämtern ferngehalten seien, wurde abgelehnt. Endlich wurde Artikel 1 in der Fassung, welche dieselbe nunmehr erhalten hatte, bei Zählung der Stimmen mit 206 gegen 180 abgelehnt.

H. Aus Bayern, 18. Juni. Ein militärisches Stellbilden der Offiziere aller Garnisonen der Bodensee-Ufer, von Lindau, Bregenz, Weingarten, Konstanz findet nächste Woche in Lindau statt. Zu demselben kommen auch Gäste aus entfernteren Garnisonen und aus München sind 700 Liter Hofbräuhaus-Bier verschrieben.

**Frankreich.**  
Paris, 18. Juni. (Rln. Z.) Gambetta hat ungeheure Anstrengungen gemacht, um das Kabinett zu einer allgemeinen Amnestie zu bewegen. Sein Erfolg scheint gesichert. — Das „Journal des Debats“ gesteht, obgleich widerwillig, daß eine volle Amnestie unvermeidlich sei, gleich einem Naturgesetz, seitdem Freycinet bei seinem Amtsantritt sie für möglich erklärt habe. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Geht eine Amnestie, wenn ihr es wollt, thut es nicht, wenn ihr es nicht könnt; das ist eure Sache, aber keine halben Maßregeln.“ — In der Bretagne und andern Landestheilen herrscht eine so große Wühlerei unter der katholischen Bevölkerung, daß die Regierung beschloffen hat, Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

**Großbritannien.**  
† London, 18. Juni, Abends. Unterhaus. Auf eine Anfrage Bartlett's erklärt Gladstone, die Regierung habe niemals eine Erklärung betreffs Erzwingung der Durchführung einer Bestimmung des Berliner Vertrags abgegeben. Unzweifelhaft bestiehe die Absicht, mit völliger Unparteilichkeit gegenüber der Türkei und Rußland, Mohammedanern und Christen zu verfahren. Er habe bis jetzt nichts von Verlegung des Vertrages gehört, auch nicht, daß Batum nicht als Freihafen eingerichtet werde. Festzuhalten sei die Ausführung des Berliner Vertrags dem Buchstaben und Geiste nach. Die Schleifung von Festungen sei eine kostspielige und Zeit erfordernde Sache, aber er gebe zu, daß die betreffenden Bestimmungen getrennt und vollständig zur Ausführung kommen sollten. Falls Bulgarien und Druemelien in ungehöriger Weise der Rückkehr von Flüchtlingen entgegenzutreten sollten, sei es Pflicht der britischen Regierung, sich möglichst für deren Schutz zu bemühen. — Auf eine Anfrage Cowen's erwidert Gladstone: Selbstverständlich muß auf Nationalität und alle anderen Verhältnisse in der albanesischen Frage ebenso wie bei anderen Ländern Rücksicht genommen werden.

Eine Zeichnung für die Hinterbliebenen der Mannschaft des als untergegangen betrachteten Schulschiffes „Atlanta“ ist eröffnet worden. Es befanden sich einschließlich der Offiziere 280 Personen an Bord der „Atlanta“. Außer 28 Wittwen sind etliche hundert Waisen, sowie arme Eltern und andere Aderwandte zu versorgen.

**Rußland.**  
St. Petersburg, 18. Juni. Der Herzog von Edinburgh und der Prinz Alexander von Hessen haben heute Nachmittag um 3 Uhr ihre Rückreise angetreten.

Moskau, 18. Juni. Anlässlich der Enthüllungsfest des Puschin-Denkmal fand bereits gestern in dem prachtvoll geschmückten Saale der Stadtduma der feierliche Empfang der aus vielen Ortschaften Rußlands eingetroffenen Abordnungen statt. Der Akademiker Groth hielt eine längere Ansprache, in welcher er den Entwicklungsgang der Idee schilderte, welche zur Errichtung des Puschin-Denkmal geführt hat, und über die Geschäfte des Komite's Bericht erstattete. Viele Beglückwünschungstelegramme sind aus dem In- und Auslande eingegangen.

Die trans-uralischen Städte waren bis zum Anfange dieses Monats fast von aller Verbindung mit dem europäischen Rußland abgeschnitten, im April durch die anhaltenden Schneehürne und die massenhafte Anhäufung des Schnees und später durch ausgebreitete Ueberschwemmungen. In Orsk z. B. war vom 25. April bis zum 14. Mai die Post aus Orenburg nicht angekommen und in Folge der Ueberschwemmung hatte auch die Telegraphenverbindung aufgehört. Ueber die Hungersnoth der Kirgisen in den Kreisen Orsk, Jrgis und Kasalinsk laufen die traurigsten Nachrichten ein; Kasalinsk ist förmlich abgeschnitten und hat weder mit Rußland noch Tadschikent eine Verbindung. Der Hunger veranlaßt die Kirgisen zu Raubzügen am hellen Tage; so werden bucharische und chivinsche Kaufleute ausgeplündert — und vor ihren Augen ihre Pferde von den Kirgisen geschlachtet und das Fleisch roh verzehrt. Im Kreise Turkestan ist die Noth nicht geringer als in Jrgis. Da es gänzlich an Transportmitteln fehlt, so wird den Dampfschiffen das gewöhnliche Heizungsmaterial nicht zugeführt, so daß die Dampfer ruhig in den Häfen liegen; selbst die Aral-Flottille hat ihre Fahrten erst im April begonnen.

**Vermischte Nachrichten.**  
H. In Bayreuth haben sich 384 Perren aus allen Ständen durch Unterschrift verpflichtet, diejenigen dortigen Wirthschaften zu meiden, in welchen der Pater Bier 24 Pf. kosten würde. Die Listen zirkuliren noch fort.

**Nachricht.**

† Berlin, 18. Juni, Abends. Morgen 11 Uhr findet Sitzung der Konferenzdelegirten und um 3 Uhr Sitzung der Bevollmächtigten statt.

† Berlin, 19. Juni. Der Kaiser konferirte gestern Nachmittag mit dem Kultusminister. — Bei der am Abend erfolgten Abreise des Kaisers nach Düsseldorf waren auf dem Bahnhofe der Stadtkommandant, Fürst Dolgorucki, der Polizeipräsident v. Madai und die Flügeladjutanten anwesend.

† Berlin, 19. Juni. Das Abgeordnetenhaus lehnte heute den Antrag Brühl sowie den Artikel 2 der Regierungsvorlage ab.

† Berlin, 19. Juni. (Abgeordnetenhaus. Fortsetzung der zweiten Verhandlung der Kirchengesetz-Vorlage.) Zu Art. 2 sind drei Redner für und sechs gegen den Artikel gemeldet. Nachdem Klotz konstatiert hat, die Fortschrittspartei vermöge keinem der vorliegenden Artikel zuzustimmen, weil an Stelle des gefezmäßigen Rechts die Willkür eingeführt werde, erklärte Regierungskommissar Hübler: In ganz Europa sei kein Staat, wo der Klerus ab abuse eine so strenge Form erhalten habe, als Preußen. Da hierdurch leicht ein Zusammenstoß zwischen Staat und Kirche herbeigeführt werde, sei Abstellung erforderlich. Man könne nun entweder das ganze System abändern oder es bei dem bestehenden belassen, aber den Punkt des Anstoßes beseitigen; dies beabsichtige das vorliegende Gesetz, namentlich der Art. 2, wodurch der Schwerpunkt der ganzen Organisation verlegt und jener Uebelstand beseitigt werde. Redner beleuchtet die außerpreussische Gesetzgebung über den Gegenstand. Wenn gesagt worden, Art. 2 nehme den Geistlichen ein wesentliches Recht, so schein dasselbe nicht als solches von den Betreffenden geschätzt worden zu sein, da die Fälle der Anwendung jenes Rechtes nur ganz sporadisch seien. Das ganze Institut hätte überhaupt eine rein prophylaktische Natur gegen etwaige Willkürlichkeit in Ausübung der Gesetze. Windthorst erklärt, auf der vorgelegten Basis könne von einem Entgegenkommen nicht die Rede sein; er bedauere die Ablehnung des ersten Artikels, für den Artikel 2 könne das Centrum nicht stimmen. In der Vorlage sei gegen Mißbrauch der Staatsgewalt kein Rückschutz. Nach einer kurzen Bemerkung des Kultusministers gegen Windthorst und einer Rede Cuny's gegen den Artikel folgt die bereits gemeldete Abstimmung.

† Berlin, 19. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm den Art. 3 unverändert nach der Regierungsvorlage an. Nächste Sitzung Montag.

† Wien, 19. Juni. Zu Ehren des Großherzogs von Hessen fand gestern Nachmittag in Laxenburg eine Spazierfahrt durch den Schlosspark statt, an welcher außer dem Kaiser und dem Großherzog die obersten Hofchargen, die Generaladjutanten v. Mondel und v. Beck, sowie die Suite des Großherzogs Theil nahmen. Es folgte hierauf eine dreiviertelstündige Wasserfahrt auf dem Laxenburger Teiche und Abends um 8 Uhr die Abfahrt nach Wien.

† Rom, 18. Juni. Die Demission Crispi's wird be-

stätigt. — Der Botschafter Graf Corri kehrt demnächst nach Konstantinopel zurück.

† Paris, 18. Juni. Deputirtenkammer. Der Kriegsminister legt den Gesetzentwurf über die Armeeverwaltung vor, welcher der Kommission überwiesen wird. — Bei Berathung des Budgets des Auswärtigen ersucht Louis Legrand um Aufschlüsse über Frankreichs auswärtige Beziehungen. Er wünsche die Ausdehnung des christlichen Einflusses im Orient für den Fall des Aufhörens der ottomanischen Herrschaft. Er wünsche auch Frankreichs Aktion bezüglich Montenegro's, Serbiens, Rumäniens und der Libanonländer. Redner beglückwünscht die Regierung für ihr Eintreten zu Gunsten Griechenlands und konstatiert schließlich, daß Frankreichs Politik aus der bisherigen Zurückhaltung herausgetreten sei; Frankreich müsse aber zugleich besonnen vorgehen und aus seinen geschichtlichen Erinnerungen das Recht herleiten, an sich selbst zu denken. — De la Fosse verlangt Aufklärungen über die Hartmann'sche Angelegenheit und macht der Regierung den Vorwurf, sich in der griechischen Frage allzuseit engagirt zu haben. Er fragt ferner, welches die Sanktion der Vermittlung der Mächte sein werde. — Freycinet erinnert an die vielfach bereits dem Parlamente gemachten diplomatischen Mittheilungen. Der Fall Hartmann habe keineswegs die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland beeinträchtigt. Die griechische Frage anlangend, könne man versichert sein, daß die französische Politik mit derjenigen Vorsicht geleitet werde, deren man sich niemals entäußern dürfe, aber auch mit der Würde, welche einem großen Lande zukomme. (Beifall.)

Der Antrag Raspail auf Aufhebung der Botschaft beim Vatikan wird verworfen; ebenso ein anderer Antrag Raspail's wegen Herabsetzung der Besoldung der Botschafter. — In Beantwortung einer Anfrage Marion's erklärt Freycinet, die Unterhandlungen wegen Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit Mexiko nehmen guten Fortgang. — Das Budget des Auswärtigen wird in seiner Gesamtheit angenommen.

Der Ministerrath hat heute Vormittag die Grundzüge der Amnestievorlage festgestellt und wird dieselbe wahrscheinlich morgen einbringen.

Anlässlich von Zeitungsartikeln über die royalistische Anleihe bemerkt die „Union“: Die Royalisten konspiriren nicht. Dieselben glauben an den Selbstmord der Republik und wollen bereit sein, um die Spuren des revolutionären Sturmes zu tilgen. Das Geld wird nicht zur Besoldung von Konspiration, Strike und Emte dienen, sondern stellt sich dar als eine wirkliche Kasse der Vorsorge gegen die revolutionären Gefahren.

† Madrid, 18. Juni. Das Journal „Liberal“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Justizministers, welches die Präfekten benachrichtigt, daß die Regierung keiner aus Frankreich ausgewiesenen Religionsgesellschaft gestatten würde, sich an der Grenze oder ohne vorherige Erlaubniß anderswo im Lande niederzulassen.

† Madrid, 18. Juni. Deputirtenkammer. Fabie interpellirte die Regierung in Betreff des Rundschreibens über die Niederlassung französischer Jesuiten in Spanien. Der Minister des Innern erklärte, die Grundlagen des Rundschreibens seien von dem Ministerrathe gebilligt worden und entsprächen den Gesetzen.

† Moskau, 18. Juni. Die Enthüllung des Puschin-Denkmal fand heute in feierlicher Weise statt. Nach dem Gottesdienste im Stroimnikloster, wo der Metropolit eine Ansprache hielt, begaben sich die Komitemitglieder, die Behörden der Stadt, viele Gelehrte und verschiedene Deputationen nach dem Denkmal. Das Komitemitglied Staatssekretär Korniloff verlas daselbst die Urkunde betreffs Uebergabe des Denkmal an die städtische Verwaltung, sodann erfolgte unter dem Jubel des zahlreich anwesenden Publikums die Enthüllung des Denkmal. Abends war Illumination.

**Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 19. Juni 1880.**

Staatspapiere.		Bahnaktien.	
4% Deutsche Reichsanleihe	100.12	Elisabeth-Bahn	165 1/4
4% Preuß. Consols	100.—	Krang-Josefs-Bahn	147.—
4% Baden in Gulden	99 1/2	Galizier	288.—
4% „ in Mark	100.—	Lombarden	73
4% Bayern	99 1/2	Nordwestbahn	146.37
4% Oesterr. Goldrente	77 1/2	Staatsbahn	241 1/8
4 1/2% „ Silberrente	64 1/4		
4 1/2% „ Bavierrente	63.93		
(Mai-Nov.)	63.93	Prioritäten.	
6% Ungar. Goldrente	95 1/4	Nordwestbahn Lit. A.	87.06
5% Russ. Oblig. v. 1877	94 1/8	Gotthardbahn I.-III. Ser.	92 1/2
5% „ Orientanleihe	94 1/8	5% Oesterr. Südbahn	93 1/8
5% „ II. Em.	61 1/8	3% „	54
6% Amerikaner v. 1881	102.31	5% Oest.-Frz.-Staatsbahn	103.87
5% (Consols)	100 1/8	3% „	75.68
		<b>Loose, Wechsel und Sorten.</b>	
		5% Oesterr. Loose v. 1860	127 1/4
		Ungarloose	220.70
		Wechsel auf Amsterdam	169.17
		„ „ London	20.48
		„ „ Paris	80.98
		„ „ Wien	173.80
		Napoleons'd'or	16.15—19
		Tendenz: fest.	
		<b>Berlin.</b>	<b>Wien.</b>
Oesterr. Kreditaktien	495.—	Kreditaktien	283.10
„ Staatsbahn	492.50	Lombarden	—
Lombarden	145.50	Anglobank	137.—
Disconto-Commandit	176.50	Napoleons'd'or	9.51 1/2
Reichsbank	—	Tendenz: referirt.	
Landrabatte	121.20		
Rechte Oder-Uferbahn	142.50		
Tendenz: fest.			

Weitere Kursberichte und Handelsnachrichten in der Beilage Seite 2.  
Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

Dankfagung.

W.101. Karlsruhe. Tiefgerührt von den vielen und mannigfaltigen Beweisen wärmster Theilnahme an meinem herben Geschick, welche mir anlässlich des Dahinscheidens meiner unvergeßlichen Gattin von allen Seiten, von nah und fern entgegen gebracht worden sind, spreche ich auf diesem Weg meinen und der Meinen herzlichsten, innigsten Dank aus, da es mir leider in meiner tieferschütterten Gemüthsstimmung verlagert ist, jedem Einzelnen gegenüber persönlicher Vermittler meiner Gefühle zu sein. Karlsruhe, den 19. Juni 1880. Dr. V. Beck, Generalarzt.

W.102. In meinem Verlage ist soeben erschienen und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Jahrbuch für Volks- und Staatswirtschaft aller Länder der Erde herausgegeben von Dr. J. Minoprio. Erster Jahrgang. Sammlung neuester statistischer Angaben über Grösse und Bevölkerung der Staaten und Städte, Finanzen, Handel, Industrien, Eisenbahnen, Banken etc. etc. Preis 10 Mark. Berlin, Anfang Juni 1880. (A 16/6 B) G. Reimer.

W.114. Verlag von Th. Knapp, Stuttgart: Hohentwiel. Beschreibung und Anstalt, von A. v. d. Hagen, v. l. g. l. Statist. Bureau. Mit Anstalt u. Plan. N. 1. 1865. 2. Baden-Baden.

Für Hals-, Kehlkopf- und Lungen-Leiden. Dr. Jessen aus Montone. Sprechstunden 8-10; 2-3. Unmittelbare Mittwoch- und Sonnabends 9-10 gratis.

W.103.1. Karlsruhe. Lebensversicherung. Gegen festen Gehalt werden Bezirksagenten mit dem Sitze in den betreffenden Bezirken zu engagieren gesucht, welchen der Abschluss von Lebensversicherungs-Anträgen obliegen würde. Mit dem Agentengeschäfte der Lebensversicherung durchaus vertraute Personen, welche in derselben Branche gute Erfolge aufzuweisen bereits in der Lage sind, belieben ihre Offerten zu richten: V. G. 1000 postlagernd Karlsruhe. Baden.

Stellegefu. W.64. Ein j. Mädchen, 20 Jahre, v. angenehmem Aeußern, sucht Stelle als Kellnerin in einem feinen Restaurant. Adressen unter A. B. 120 an Rudolf Wölfe, Straßburg i. Elß. W.56. Bei Großh. Obercinneheimer Mannheim ist auf 1. Juli d. J. eine Gehilfenstelle II. Klasse mit 1050 M. Gehalt zu belegen.

Ein Notariats-Assistent sucht in einem Amtsgerichtsbezirke, wo es Gelegenheit zu Stellung von Vormundschafts- und Pfl.-Rechnungen gibt, als Rechnungsführer sich niederzulassen. Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes. W.89.1.

Bodenfee. Herrschaftl. Landhaus, herrl. Aussicht, bei Stadt, schattiger Garten mit Weinberg, 9 Zimmer in 2 getrennten Wohnungen, großer gewölbter Keller, lauf. Wasser, für 14000.— für zu verkaufen. Anfragen werden unter 1 in postlagernd Radolfzell beantwortet. W.714.7.

W.49.1. Karlsruhe. Reitpferd feil. Percheron, Kohlfuchsstute, fehlerfrei, 13 Jahre alt, über Mittelschlag und äußerst kräftig gebaut, perfekt geritten, militärtauglich, auch ein- und zweispännig gefahren, wird zu mäßigen Preisen abgegeben. Das Pferd eignet sich insbesondere für Infanterieoffiziere oder besetzte Grenzbefehle. Näheres bei Richard Haas jun., Sebelstraße, Karlsruhe.

Zu verkaufen. W.113. Ein gut gerittenes, fehlerfreies Reitpferd ist sehr preiswürdig abzugeben. Gefällige Offerten an die Expedition dieses Blattes unter H 12.

W.120. Raftatt. Zu verkaufen. Zwei kräftige Ponys, 7- und 8jähr., gefahren und geritten, sehr zum Verkauf bei General v. d. D. Raftatt.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

B.959.1. Vertheilung des Gewinntheils der Versicherten der Abtheilung B. Jahresklasse 1872 (Zweite Vertheilung), und Jahresklasse 1876 (Erste Vertheilung). Der am 1. Juli 1880 zahlbare Gewinntheil aus den Jahren 1876/1879 beträgt: für die Jahresklasse 1872 = 55,50 Prozent einer Jahresprämie, und für die Jahresklasse 1876 = 20,00. Die Gewinntheilscheine sind von den Inhabern der im Jahre 1872 und 1876 nach den Tabellen 1<sup>a</sup> bis 5 gezeichneten Policen gegen Vorzeigung der Policen, bezw. der über dieselben etwa erteilten Depostalscheine, und gegen Quittung bei den betreffenden Agenten der Gesellschaft entgegenzunehmen. Lübeck, im Mai 1880. Die Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck. Der Direktor: Bernh. Sydow.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

B.958.1. = Errichtet 1828. = Nach dem Berichte über das 51. Geschäftsjahr waren ultimo 1879 bei der Gesellschaft versichert: 37989 Personen mit einem Kapitale von M. 116,468,745, 43 und M. 122,902,44 jährlicher Rente. Das Gewährleistungs-Kapital betrug ultimo 1879 M. 23,975,912, 19. Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ultimo 1879 für 11,443 Sterbefälle gezahlt M. 33,982,487, 41. Die Prämien sind fest und äußerst billig. Außerdem nehmen die nach dem 1. Januar 1872 Versicherten an 75 Prozent des Geschäftsgewinnes der Gesellschaft Theil, ohne in Verlustjahren zur Leistung von Prämien-Nachschüssen verpflichtet zu sein. Jede gewünschte Auskunft wird erteilt von den Agenten der Gesellschaft, in Karlsruhe von Wilhelm Hofmann jr., Generalagent, Karl-Friedrichstraße 15.

Lehrerinnen-Seminar Prinzessin-Wilhelm-Stift in Karlsruhe.

Für das Schuljahr 1880/81 sind mehrere Stipendien zu vergeben; befallige Gesuche sind vor dem 10. Juli zu richten an den Vorstand. W.562.3.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin. Scherer, Wihl., (Professor an der Universität zu Berlin) Geschichte der deutschen Pitteratur. Complet in 8 Hefen à 1 Mark. Das bisher erschienene erste und zweite Heft kann durch jede Buchhandlung bezogen werden. W.54.

Soolbad & Traubencurort Dürkheim a.H. Der Versandt unserer heilkräftigen Dürkheimer Mutterlauge. Verkaufsstelle: bei Herrn C. Roth, Materialwarenhandlung in Karlsruhe, hat am 1. Mai begonnen und ist zu beziehen unter der Adresse des Herrn Direktor Ott, Saline Philippsballe bei Dürkheim a/H. Dürkheim a/H., Pfalz, im Mai 1880. Der Bad- und Saliner-Verein Dürkheim.

Mannheimer Portland-Cement-Fabrik (vormals J. F. Espenschied) in Mannheim. die einzige selbst bestehende Cementfabrik empfiehlt ihr seit 1862 bekanntes Fabrikat, unter Garantie für unbedingte Zuverlässigkeit und höchste Bindekraft. Die Fabrikanlagen gestatten die rascheste Ausführung selbst der größten Aufträge. Vertreter für Karlsruhe u. Umgegend: Herr Adolf Roudt in Karlsruhe. W.104.9.

W.963.4. Karlsruhe.

Thonwaaren- u. Ofenfabrik Adolph Jost, Karlsruhe.

empfehlen zur Gartendekoration unter vielen Figuren, Vasen, Urnen etc. Büste des Hermes u. Praxiteles, Originalgröße in Terra cotta, mit Garantie, daß dieselben vollständig jeder Witterung widerstehen. Gleichzeitig erlaube mir den P. P. Herren Architekten und Baumunternehmern meine große Auswahl in Bauornamenten und Thonöfen in empfehlende Erinnerung zu bringen. Ueber 1500 Modelle vorhanden. Anfertigung nach jeder Zeichnung. Billige Preise. Solide Ausführung.

Soolbad Dürkheim. Station Marbach der Badischen Schwarzwaldbahn. Eröffnung 24. Mai. Hôtel zur Saline (H 721) S. 987.3. in unmittelbarer Nähe des neuen Soolbades und der Anlagen. G. Gilly.

W.442.5. Karlsruhe (Baden). ner, Kellner, Koch, Köchinnen, Gou- Alles gut empfohlene Personal, stellungen, für Hotels, Pensionen, Urban Schmitt's Stellen = Nachweise Herrschafts- und Privat-Häuser (Die- (Schützenstr. 46).

Berm. Bekanntmachungen.

W.118. Karlsruhe. Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen. Mit Gültigkeit vom 20. ds. Mts. ist der VII. Nachtrag zum 10. Südwestdeutschen Tarifbest. geänderte Frachtsätze für den Verkehr zwischen Frankfurt, Darmstadt und Bensheim einzurufen. Darnach sind die Tarife für den Verkehr zwischen Frankfurt und Bensheim ebenfalls zu ändern. Exemplare sind bei den Verbandsstationen gratis zu erhalten. Karlsruhe, den 18. Juni 1880. General-Direktion.

W.128. Nr. 1222. Karlsruhe.

Lieferung einer Thurmuh.

Die Lieferung und Aufstellung einer Thurmuh nach Langenab (Amt Forstheim) soll höherer Anordnung gemäß im Commissionsweg vergeben werden. Uebernehmer, welche gefunden sind, diese Uhr zu liefern, haben ihre schriftlichen und versiegelten Angebote spätestens bis zum 25. d. M. bei unterzeichneter Stelle einzureichen, woselbst auch bis dahin täglich die Lieferungsbedingungen und Beschreibung der Uhr eingesehen werden können. Karlsruhe, den 14. Juni 1880. Großh. Bezirks-Bauinspektion.

W.894.3. Karlsruhe.

Verkaufsanzeige.

Das unterzeichnete Artillerie-Depot wird am Mittwoch dem 23. d. Mts. verschiedene für Militärzwecke nicht mehr geeignete Gegenstände, darunter Wagnerräder, Schraubenlöcher, Nagelreifen, Bolzen, Schneidezeuge, Holzraseln, Leinwand, messingene, Dohrer, Streichsteine, Tasterzettel, eiserne Achsen, div. Kessel (davon 1 kupferner ca. 70 kg schwer), ca. 525 kg Bronze, Messing u., ca. 6750 kg altes Eisen, Stahl u., ca. 1230 kg Makulatur, Papier, etc. zum öffentlichen Verkauf stellen. Die Auktion beginnt am genannten Tage früh 9 Uhr im Zeughaus - Kaiserstraße Nr. 6. Artillerie-Depot Karlsruhe.

W.100.1. Raftatt.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung sollen die pro 1880/81 in den Friedens- und Kriegsjahren auszuführenden größeren baulichen Herstellungen und Lieferungen, veranschlagt zu: M. Pf. 1. Mannevarbeit mit Material 3861 49 2. Tischlerarbeit " 3986 50 3. Anstreicherarbeit mit " 1095 20 4. Lieferung eiserner Defen 740 - 9683 19 im Submissionsweg vergeben werden, wozu ein Termin auf Montag den 28. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, im diesseitigen Bureau anberaumt ist. Bedingungen und Kostenanschlag können während der Dienststunden eingesehen werden. Die mit entsprechender Aufschrift zu verkehrenden Offerten sind vor Eröffnung des Termins portofrei einzureichen. Raftatt, den 18. Juni 1880. Königl. Garnisonverwaltung.

W.88.1. Forbach.

Nutzholzersteigerung.

Auf diesseitiger Domänenverwaltung wird mit Borgfristbewilligung Mittwoch den 30. Juni l. J., Vorm. 10 Uhr, im Wirthshaus zu Herrenwies nachstehendes Nutzholz auf dem Stock versteigert: In Abth. I, 14, Jägerain, 300 Nadelholzstämme mit ca. 1000 Festmeter Kubikinhalt in 7 Looßen; in Abth. II, 7, Grobbrunnen, 210 Nadelholzstämme mit ca. 500 Festmeter Kubikinhalt in 4 Looßen. Die Wahlhüter Hartinger in Herrenwies und Herrmann in Gundsbach sind angezogen, die Looße vorzuzeigen. Die Versteigerungsbedingungen können bei diesseitiger Stelle eingesehen werden. Forbach, den 17. Juni 1880. Großh. Bezirksforstrei Herrenwies. Ziegler.

W.337.8. Baden.

Sicher schützende Amerikanische Blitzableiter

empfehlen, Baden, den 18. März 1880, G. Schnepf, Blitzableiterfabrikant. (Mit einer Beilage u. der "Literarischen Beilage Nr. 25").